

94. Den Söhnen des Vaterlandes.

Don Ernst von Wildenbruch.

Wie die Väter einst gestritten,
Was sie trugen und erlitten,
Sagt euch der Geschichte Buch.
Laßt es nicht Papier nur bleiben;
In die Seele müßt ihr's schreiben,
Einen Wahr- und Lebensspruch!

2. Denn sie schufen und erbauten,
Weil der Zukunft sie vertrauten;
Ihre Zukunft, das sind wir.
Laßt sie nicht zuschanden werden,
Was der Väter Kraft auf Erden
Einst begann, vollbringet es ihr!

3. Wer nicht weiterbaut, zerstöret,
Was euch mühlos heut' gehöret,
Vaterlandes Glanz und Kraft;
Morgen wird's der Sturm euch rauben,
Wenn das Wollen und das Glauben
In den Seelen euch erschläft.

95. Der Fahneneid.

Von Heinrich Herold.

Freudig verläßt der Rekrut Elternhaus und Heimat, um in der fremden Garnisonstadt einen unbekanntnen, oft mit schweren Opfern und Gefahren verbundenen Dienst zu übernehmen; denn er betrachtet es als eine Ehre und ein Glück, des Königs Rock tragen zu dürfen. Der wichtigste Tag im Leben des Rekruten ist der, an dem er das Gelöbniß der Treue gegen den obersten Kriegsherrn und der Erfüllung der militärischen Pflichten ablegt. Das Gelöbniß ist ein feierlicher Eidschwur; er wird Fahneneid genannt, weil die Soldaten den Eid auf die Fahne oder Standarte ihres Regiments leisten. Die Mannschaften der Artillerie leisten den Fahneneid sinnbildlich auf das Geschütz, auch wenn der betreffende Truppenteil eine Fahne besitzt. Die Rekruten aus Elsaß-Lothringen und die der Marine schwören den Fahneneid dem Kaiser. Sonst wird er dem Landesherrn desjenigen Staates geleistet, in welchem der Schwörende staatsangehörig ist, immer aber unter Einschal-